

### Ein Konvikt für bulgarische Studierende in Wien.

Mit einer Folge des ungeheuren Erlebnisses, das uns Oesterreichern dieser Krieg bedeutet, ist die Art und Weise, wie sich bei uns die Empfänglichkeit für alles Bulgarische gesteigert hat. Als Bulgarien im Jahre 1878 in die Reihe der europäischen Staatengebilde eintrat, schien es unserm Empfinden noch erdenfern zu sein. Nur wenige wußten von dem Lande, die allerwenigsten von seinen Teuten, und es berührte die Phantasie noch wie ein unverständliches Wagnis, als sich ein deutscher Fürstensohn zur Übernahme des junggezimmerter Thrones entschloß. Muß man sagen, was wir seit jener Zeit alles hinzugelernt haben, und wie ganz anders heute das Gefühl antwortet, wenn man von Bulgarien spricht? Es fesselte den romantischen Sinn, als es mit seinen jungen Generalen und seinen jungen Heeren einst bei Slivica die erste Probe der Kraft ablegte, die in seinem Volke steckt. Es überraschte noch mehr und erzwang die lebendigste Teilnahme, als es, mit seiner eisernen Trias: Stambulow, Radoslawow und Tschew, an der Spitze sich dem Jarentum nicht beugen wollte, und, als kleines Volk, zum erstenmal in Europa den Beweis erbrachte, daß man vor dem Diktat selbst einer Riesenmacht nicht zu erzittern brauchte. Wie der junge Staat unter der

großartigen Führung König Ferdinands sich dann immer stärker konsolidierte und sieghafter seinen Aufstieg fortsetzte, das gehört ja alles bereits unsrer engsten Zeitgeschichte an. Heute weiß es jeder, daß in dem bulgarischen Volk sich eine Summe von Intelligenz, Kraft, politischem Bewußtsein und kulturellem Streben birgt, die es zu einem ebenso großen und willkommen zu heißenden Faktor macht für seine Freunde, als zu einem Element, das mit seinem niederwerfenden Ungeßüm sich seinen Feinden auf Hundert Schlachtfeldern fürchtbar erwiesen hat.

Nun ist mitten unter uns in Wien ein Gedanke entstanden, den man mit Rücksicht auf alle die hier berührten Momente gewiß allgemein begrüßen und aus eben der tiefen Sympathie heraus willkommen heißen wird, die uns mit unsern treuen bulgarischen Mitbürgern verbindet. Als vor ungefähr einem Jahre aus der hiesigen Orientalischen Akademie ein eigener Lehrstuhl für bulgarische Sprache und Literatur geschaffen wurde,

war es so bezeichnend, daß sich förmlich am ersten Tage schon die Hörer hiesfür in überraschend großer Zahl gemeldet hatten. Zweierlei sprach sich darin aus: nämlich der Drang, dieses bulgarische Volk, dem man sich so nahe fühlt, in seiner Sprache und seinen Dichtern kennen zu lernen, und dann die Erwägung, wie wichtig für unsern Kaufmanns- und Handelsstand ist, sich jede Brücke nutzbar zu machen, die zu Bulgarien hinüberführt. Mit ein Schritt auf diesem Wege ist es nun, den der neue Gedanke von der Schaffung eines bulgarischen Komitees in Wien darstellt, der vor einigen Tagen von einer Reihe von illustren Rednern so treffend beleuchtet wurde und dessen Bedeutung nun auch in dem hier veröffentlichten Aufruf einen so kräftigen Ausdruck gefunden hat. Die studierende Jugend Bulgariens war jahrzehntelang nur nach Ländern und Städten gewandert, von wo sie — manches Kapitel der bulgarischen Geschichte erzählt davon — am allerwenigsten das heimbrachte, was dem Lande nützlich, dem Bildungstreiben wie dem Unabhängigkeitssinn seines Volkes förderlich war.

Soll es, wenn der Krieg zu Ende sein wird, wieder so werden? Es genügt, die Frage aufzuwerfen, um dieser Idee mit einem

hellen Gruß zu antworten, die da von dem Verfasser des Antrages mit so weiser politischer Voraussicht ausgesprochen wird. Die Sache ist so einfach und ist fast einem Kolumbusei vergleichbar: Rufen wir die bulgarische Jugend zu uns, sagen wir ihr, daß sie hier unter treuen Freunden und Verbündeten sein wird; machen wir sie zu unsern lieben Gästen, und braucht man zu zweifeln, daß sie gern und freudig die österreichischen Bildungsstätten aufsuchen wird; zu denen sie es näher hat, als wie früher zum Beispiel nach Petersburg, und die ja wohl auch nach ihrem wissenschaftlichen Range und dem an ihnen waltenden freien Geiste wahrlich nicht hinter den russischen Universitäten zurückstehen?

#### Der Aufruf!

In den gewaltigen Kämpfen, welche die Monarchie gegen eine übergroße Zahl von Feinden zu bestehen hat, sind die Bulgaren mannhafte an unsre Seite getreten. In nie wankender Bundestreue und mit leuchtender Tapferkeit kämpften sie Schulter an Schulter mit unsern Soldaten.

In gerechter Würdigung und Anerkennung der so mit Blut besiegelten Freundschaft hat sich die österreichische Bevölkerung an der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Soldaten der bulgarischen Armeen in erhebender Weise beteiligt.

Nun gilt es, auch ein Werk des Friedens vorzubereiten, um für das geistige und kulturelle Zusammengehen der Völker der beiden Staaten neue Grundlagen zu schaffen und zu sichern. Zu diesem Zweck scheint es insbesondere wünschenswert, daß in Zukunft in erster Reihe Oesterreich die gastliche Bildungsstätte der studierenden Jugend Bulgariens werde. Dieser Wunsch hat den Gedanken gezeitigt, in Wien ein von einem österreichischen Kuratorium verwaltetes bulgarisches Studentenheim erstehen zu lassen.

Wir wenden uns daher an alle unsre Mitbürger, denen eine Vertiefung und Ausgestaltung unsrer Beziehungen zu dem politisch und kulturell mächtig aufstrebenden Volke der Bulgaren am Herzen liegt, dem Oesterreichischen Verein zur Errichtung und Erhaltung eines Konviktes für bulgarische Studierende in Wien als Stifter, Gründer oder ordentliche Mitglieder beizutreten.

Die Mittel zur Errichtung und Erhaltung dieses Konviktes können nur durch ein Zusammenwirken aller Schichten der österreichischen Bevölkerung aufgebracht werden, wie es sich in diesem Krieg glänzend bewährt hat.

So möge denn auch diese Schöpfung Oesterreichs als dauerndes kulturelles Bindeglied zwischen Oesterreich und Bulgarien recht bald ins Leben treten!

Wien, im Juni 1917.

Für das vorbereitende Komitee:

Prinz Franz von und zu Liechtenstein,  
Vorsitzender.

Georg Graf Berchtold,  
Oberkammerer Sr. Majestät.

Dr. Ludwig Gwiliński,  
Sektionschef im k. k. Ministerium für Kultur und Unterricht.

Wilhelm Restraet,  
Generaldirektor der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft.

Dr. Richard Weiskirchner,  
Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.